

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894**

28.2.1894 (No. 58)

# Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 28. Februar.

№ 58.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Voranzahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Für den Monat März werden Bestellungen auf die „Karlsruher Zeitung“ in der Expedition des Blatts, sowie von allen Postanstalten angenommen.

## Ämtlicher Theil.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 17. d. M. ist folgendes bestimmt:  
Schmitt, Hauptmann außer Dienst, zuletzt Bezirks-offizier bei dem Landwehr-Bezirk Hildesheim, früher Kompagniechef vom Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesische) Nr. 78, der Charakter als Major verliehen.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

Karlsruhe, den 27. Februar.

Die englische Parlamentssession geht nach einer ganz ungewöhnlichen Dauer der Sitzungsperiode jetzt mit raschen Schritten ihrem Ende zu; man erwartet ihren Schluß am nächsten Montag. Lange Ferien werden die Parlamentsmitglieder freilich nicht haben, da die neue Session schon am 12. März beginnt. In Bezug auf die endgültige Gestaltung der Kirchspielratsbill sind die beiden Parlamentshäuser noch nicht handelsmäßig geworden, die Verständigung ist aber durch gegenseitige Nachgiebigkeit doch so weit gefördert worden, daß nicht mehr allzu viel an der notwendigen Uebereinstimmung der Beschlüsse beider Häuser fehlt. Das Oberhaus hat die meisten von ihm zur Kirchspielratsbill beschlossenen und vom Unterhaus dann abgelehnten Aenderungen in der wiederholten Verathung des Gesetzentwurfs preisgegeben. Darnach zeigte sich auch das Unterhaus nicht unversöhnlich; es verwarf zwar gestern wiederum mehrere der im Oberhause aufrecht erhaltenen Aenderungen, nahm aber die Beschlüsse des Oberhauses in Betreff des Boden-erwerbs für Kleinrenten sowie einen Vermittlungsvorschlag hinsichtlich der Verwaltung milder Stiftungen an. Damit erwies das Unterhaus sich gerade in den beiden Punkten nachgiebig, auf die der Chef der oppositionellen Lords, Salisbury, besonderes Gewicht gelegt hatte. Die noch bestehenden Differenzen in den Beschlüssen der beiden Häuser werden sicherlich heizulegen sein. Die Kirch- spielratsbill erscheint auch bei aller ihrer Bedeutung doch nicht als ein gefahrreicher Eingriff von so großer prinzipieller Tragweite, daß es gerechtfertigt wäre, ihre wegen der Konflikte zwischen Oberhaus und Unterhaus zum äußersten zu treiben. Schließlich hätte bei einer Verschärfung dieses Konfliktes doch keine von beiden Körperschaften etwas zu gewinnen. Man ist daher am Schluß der langen Parlamentssession auf beiden Seiten des Paders milde geworden und die Kirchspielratsbill wird ein besseres Schicksal haben als die Haysbill, die von Gladstone wegen des entschlossenen Widerstandes der Lords zurückgezogen werden mußte. Im ganzen ist die jetzt ihrem Ende zugehende Parlamentssession nicht

so reich an positiven Ergebnissen gewesen, wie man aus ihrer langen Dauer schließen könnte; die politischen Streit- fragen zwischen der Regierungsmehrheit und der Opposi- tion, welche letztere an ziffermäßiger Stärke im Unter- hause ja der ministeriellen Partei nicht beträchtlich nach- steht, erschwerten vielfach eine fruchtbare Thätigkeit des Parlaments.

## Deutscher Reichstag.

Der deutsch-russische Handelsvertrag hat der in letzter Zeit mehrfach beklagten mangelhaften Besetzung der Reichs- tagssitze vorläufig ein Ende gemacht; gestern, beim Beginn der ersten Lesung des Handelsvertrags, war der Reichstag so gut besucht wie seit langer Zeit nicht. Auch die Zuhörermenge auf den Tribünen ließ erkennen, daß ein Verathungsgegenstand von besonderer Bedeutung auf der Tagesordnung stand. Als erster Redner entwickelte Graf Mirbach die Gründe für die Op- position der konservativen Partei gegen den Vertrag. Er erklärte, durch die Annahme des Handelsvertrags mit Rumänien sei kein Präzident für die Zustimmung des Vertrags mit Russland ge- schaffen worden. Uns liegt jede Einwirkung auf die Personen- frage fern, denn das wäre ein Eingriff in die Prärogative der Krone. Wir überlassen das anderen Parteien (lebhafteste Unter- brechungen von Seiten der Freisinnigen). Wir kritisieren ledig- lich Handlungen, nicht die Personen, und sehen im scharfen Gegen- satz zur Wirtschaftspolitik des Reiches. Im Lande sind die Stimmen für unsere Auffassung ganz unglaublich gewachsen, und dabei ist kein Druck ausgeübt worden. Bei der Handels- vertragspolitik ist zu viel Politik mit rein wirtschaftlichen Fragen vermischt worden. Man hat gesagt, mit den Verträgen stärken wir den Dreiebund. Wenn dem so wäre, so wollen wir jetzt Russland wirtschaftlich stärken, das den Dreiebund am schärfsten bedroht. Ich frage, ob nicht durch die Zugelände- nisse an Russland die in Oesterreich vollkommen werthlos werden; denn Russland kann dann Oesterreich vollkommen unter- bieten. Wir räumen Russland Bahntransporttarife ein, die bei uns bestehen. Die russische Einfuhr bei uns besteht besonders aus forst- und landwirtschaftlichen Massentransporten, während wir nach Russland nur Industrieartikel ausführen. Für die letzteren Artikel sind die Transporttarife von größter Bedeutung. Wir machen also auch hier Russland die werthvollste Konzession und binden uns für zehn Jahre. Höchst bedauerlich ist, daß wir das auch gegen Oesterreich gethan haben. Durch die direkten Fracht- tarife nach den deutschen Häfen bekommen wir eine verschärfte Konkurrenz des russischen Getreides. Die russischen Privatbahnen sind nicht an den Vertrag gebunden. Der Schaden der deutschen Landwirtschaft ist viel größer als der Nutzen für die Industrie. Die Industrie jubelt heute auf und dankt lebhaft dem russischen Preisen für die Wohlthaten. (Lachen links.) Was im Verträge erreicht worden ist, verdammt man nur den Agrariern, die In- dustrie wollte aber den russischen Vertrag um jeden Preis. Kommt es zur Auflösung des Reichstags, so würden wir viel- leicht die Herabsetzung der Industriezölle beantragen. (Rufe links: desto besser.) Die Konzessionen Russlands auf Boden- produkte sind außerordentlich gering, ebenso auf dem Gebiete der Textil-, Stahl- und Eisenindustrie. Die russische Textilindustrie wird bald konkurrenzfähig sein, der russische Staat kann jeder Eisenbahn jederzeit den Bezug von ausländischen Schienen ver- bieten. Jetzt freilich beruht hier eine Art von Purrabstimmung. Wir können in Polen nicht konkurrenz; auf dem Gebiete der Tierzucht ist uns Russland längst überlegen. Bedauerlich ist auch die Zollherabsetzung auf gefärbte Bretter. Der deutsche Markt ist von größter Bedeutung für den russischen Roggen, wir brauchen von Russland aber außer Caviar nichts. Die Frei-

gebung der russischen Roggencinfuhr hat auf die Preisbildung den größten Einfluß. Für die Aufhebung des Identitäts- nachweises wäre ich sehr dankbar, eine Kompensation ist dieselbe aber nicht. (Sehr richtig! rechts.) Durch den Handelsvertrag ist das Fundament unseres Staatslebens erschüttert worden. (Sehr richtig! rechts.) Die Begünstigung der exportirenden Industrie fördert die Sozialdemokratie. Das Sinken der russi- schen Valuta macht alle Konzeptionen Russlands illusorisch; bei dem heutigen Rubelkurs müßte der Getreidezoll 5 1/2 M. betragen. Wir wollen an der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck festhalten, denn sie ist eine deutsche, nationale. Wir müssen die letzten Konsequenzen unseres Standpunktes ziehen. Das Reich hat die Macht und die Pflicht, die Landwirtschaft, von der das Wohl des Staates abhängt, zu schützen vor der übermächtigen Konkurrenz des Auslandes. Der Redner beantragte schließlich die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall rechts.)

Auf die Ausführungen des Abg. Grafen Mirbach antwortete der Staatssekretär Frhr. v. Marschall mit einer längeren Darlegung der politischen und wirtschaftlichen Vortheile des Vertrags. Er sagte dem allgemeinen Gedankengange seiner Rede nach etwa folgendes: Die Rede des Vorredners hat einen tieferen Einbruch auf mich gemacht, wenn er nicht dieselbe Op- position gegen jeden Vertrag gemacht hätte. Die Zustimmung zum rumänischen Vertrag ist allerdings kein Präzident für die Zustimmung zum russischen; man möge die Vorlage lediglich aus sachlichen Erwägungen prüfen. Die wirtschaftlichen Gründe für den Vertrag sind so durchgreifend, daß sie mit den politi- schen nicht verquidelt zu werden brauchen. Aber ich frage die Gegner des Vertrags, ob wir ohne politische Bedenken dem großen mächtigen Nachbarn dasjenige baurnd verlangen können, was wir anderen Staaten gewährt haben. Wir haben an Kon- zessionen erreicht, was wir erreichen konnten. Es ist unwar, daß wir uns bezüglich der Bahntarife Russland unterwerfen. Wenn der Vorredner neidisch auf Frankreich zeigte, so sage ich, für die Zollpolitik kommt es darauf an, ob eine Bevölkerung stabil bleibt, oder ob sie jährlich um hunderttausende wächst. Un- läugbar ist, daß der abgeschlossene Handelsvertrag einen Mar- schalle von hervorragender Bedeutung in der Ge- schichte der europäischen Politik bilden wird. Ich setze mit voller Ruhe dem Tage entgegen, wo der Gedanke all- gemein zum Durchbruch gelangt, daß die deutsche Politik auf dem richtigen Wege war, der mit diesem Vertrage seinen logischen Abschluß findet. Wenn wir unbefangenen erkennen wollen, was mit dem Vertrage erreicht worden ist, müssen wir einen Rückblick werfen auf das, was geschehen ist, und müssen sehen, was ohne den Vertrag geschehen würde. Die Erhöhung unserer Getreidezölle hat nur Russland ein Paroli bieten sollen für die Erhöhung seiner Eisen- und Kohlenzölle. Die werth- vollste Errungenschaft des Vertrages für die Industrie ist die Stabilität. Alle Zölle konnten nicht gebunden werden, das thut kein Staat; aber die für uns wichtigsten Zölle sind gebunden. Auf die Bindung der anderen Zölle verzichteten wir, weil die Bindung weniger uns, als anderen Ländern zu Gute gekommen wäre. Eine berufener Stelle wird die indu- striellen Zugeländnisse Russlands darlegen. Wenig Urtheil be- weist es, wenn man die russischen Zölle mit denen anderer Staaten vergleicht. Ein Zweimarktzoll in Oesterreich kann für uns prohi- bitiv wirken, während ein Sechstelzoll in Russland unserer Industrie noch lobnenden Abzug gewähren kann. Ich wäre für den Vertrag nicht eingetreten, wenn er für die Landwirth- schaft schädlich wäre. Landwirtschaft und Indu- strie haben gemeinschaftliche Interessen. Wenn 1887 die Industrie ohne Kompensationen der landwirtschaftlichen Zölle zustimmte, so sollte jetzt die Landwirtschaft dem russischen

## Ein Besuch in Stratford.

Es war vergangenes Jahr, um die Pfingstzeit, als ich mich mit einigen Freunden von Oxford aufmachte, Stratford am Avon, die Vaterstadt Shakespeares, zu besuchen. Nach zweitä- diger Eisenbahnfahrt hatten wir unser Ziel glücklich erreicht und wir weilten uns nunmehr, die Denkmärdigkeit dieses Städtchens, die Stätten der Erinnerung an den großen, unsterblichen Mann in Augenschein zu nehmen. Ueber Stratford selbst habe ich nicht viel mitzutheilen; nach Größe und Aussehen macht es etwa den Eindruck einer deutschen Kreisstadt; einige rauchende Schornsteine von Fabriken ragen über die Dächer der zum größten Theil neuerbauten Häuser hinweg und dazu gesellen sich zwei Kirch- thürme, von denen der eine dem Gotteshaufe angehört, an dessen Altar Shakespeare seine Ruhestätte gefunden hat. Doch die Land- schaft, inmitten deren dieser denkwürdige Ort gelegen ist, bietet an Reiz und Poese, was wir dort vermiffen, im Ueberfluß. Das Auge schweift über eine fruchtbare Ebene hin, die rings am Horizont von welliger Hügelkette umgrenzt ist. Das fastige Grün blumenbesandener Wiesen, von denen Heerdengeläut an unser Ohr dringt, wird angebrochen von dem breiten Silberband des Avon unterbrochen. Hier und da ist wohl auch ein Wäldchen sichtbar oder ein Park, der das Schloß irgend eines Edelmannes umschließt, läßt sich in der Ferne erkennen. Dort steht ein altes Geböth und hier schimmert durchs rauhende Vätterdach jener mächtigen Bäume vom Stromrand ein liebliches Farmhaus zu uns herüber.

Vom Bahnhof führte uns der Weg nun zunächst nach der Denley-Street, wo das Vaterhaus unseres Dichters noch heute steht. Im Beginn des 16. Jahrhunderts erbaut, trägt es in seiner äußeren Erscheinung alle Merkmale dieser Zeit. Man es auch im Innern seit des Dichters Kindheit vielfachen und in die ursprüngliche Eintheilung tiefeingreifenden Veränderungen unterworfen gewesen sein, so läßt sich doch mit Sicherheit be- haupten, daß wenigstens der Keller, die Feuerstätten und der

größte Theil des Mauerwerks, wie die kleinen, grünlichen, in unzählige Quadrate getheilten Fenster der Erker unverändert ge- blieben sind. Wenn wir heute durch das Thor an der Denley- Street eintreten, nimmt uns der Dämmer eines umfangreichen, aber niedrigen Raumes auf; es war der Hauptaufenthaltsort der Familie, die Küche, deren offene Feuerstätte wir hinten an der rechten Seitenwand bald gewahren. Gemüß, das ist eine schmächtige Stelle; ehrwürdig und gebeligt durch den Raucher ihrer Vergangenheit. Welche Bilder ziehen nicht an unserm Auge vorüber, welche Gefühle durchdringen nicht unser Gemüth, wenn wir hier stehen und zurückdenken an jene Zeiten, wo der kleine William innerhalb dieser bescheidenen Mauern sich in frohem Jugendspiel mit seinen Genossen, mit seinen Schwestern und Brüdern tummelte, oder wo er an langen Winterabenden, vor der dunkelrothen Gluth des Kamins gefauert, den Dorfge- schichten aus dem Munde der arbeitssamen Mutter lauschte; wir sehen ihn, wie er mit leuchtenden Augen und geschäftiger Phan- tasie dasitzt und die begonnenen Fäden der kindlichen Erzählung ausspinn, daß die schwankenden Gestalten des Märchens wie wirklich vor ihm stehen und er unter dem Saufelbild von Nymp- phen, Nixen und Feen einschlüft und vom trägsamen Traum in die Lande seiner Geister versetzt wird.

Mannigfach sind auch die Erinnerungen, die hier an den Dichter aufbewahrt werden. Das Museum zu unserer Rechten birgt einen alten Stod von dem Schaf des Gewehres, mit dem er seine jugendliche Wildbeere ausgeführt haben soll; ein Schwert, mit dem er Hamlet spielte, wird da gezeigt; und endlich in einem andern Gemach steht ein alter Stuhl, auf den sich jeder Besuch- fer, ein Stuhl Shakespeares. Wie treffend spricht sich da Washing- ton Irving in seinem Sketch-book über die Glaubwürdigkeit jener Reliquien aus: „Was haben wir davon, ob diese Geschichten wahr oder erfunden sind, so lange als wir uns zum Glauben an sie überreden können und uns zu erfreuen vermögen an dem Reiz, der solche Dinge umgibt, wenn sie wirklich sind?“ Eine enge Wendeltreppe führt zu dem oberen Stockwerk des

Daufes, zunächst nach dem Geburtszimmer, das sich über de Küche befindet. Viel, was uns an Shakespeares erinnern könnte, ist da nicht zu sehen; aber Decke, Wände und Fenster sind voll- geschrieben mit den Namen der Besucher. Von den englischen Dichtern wurden uns Lord Byron's und Sir Walter Scott's Namen gezeigt, von denen der letztere in einem der Erkerfenster deutlich erkennbar ist.

Noch Eines sei erwähnt; in dem Zimmer, das, an den eben genannten Raum sich anschließend, nach hinten liegt, ruht in einer schweren eisernen Kassette das in Stratford neu entdeckte Delbild des Dichters, über dessen Geschichte hier wenige Worte folgen mögen. Im Jahre 1869 kam es zufällig durch den town- clerk von Stratford, dem es gehörte, in die Hände eines Mr. Collin, der sich bereits anderweitig um die Restauration der be- kannten Grabstätte verdient gemacht hatte. Doch damals wußte der Eigentümer nicht, welchen kostbaren Schatz er dem Künstler anvertraut hatte, denn das Antlitz auf dem Delbild war über- malt, die Zähne verbleicht und von Wangen und Kinn waltete ein mächtiger Bart herab. Gleichviel erkannte der scharfe Blick Mr. Collin's sofort, daß unter diesen sichtbaren Farben noch ein anderes Gemälde verborgen liege. Daher machte er sich daran, unter Anwesenheit einer zahlreichen Zeugschar die obere Schicht sorgfältig zu entfernen, und in der That gelang es ihm, das schönste Bild des großen Dichters, das wir besitzen, an's Tages- licht zu fördern. Daß es eine Kopie der bekannten Grabstätte ist, daß es aber zugleich unmittelbar nach deren Vollendung, also auch sofort nach Shakespeares Tod entstanden sein muß, scheint mir nach den Ausführungen Halliwells so ziemlich erwiesen. Nachdem wir dieses interessante Kunstwerk genau besichtigt hatten, führte wir noch einmal nach dem Geburtszimmer zurück, ließen dann die enge Treppe hinab und verließen das Haus, um die Gruft des Dichters aufzusuchen, die nur wenige Minuten von hier entfernt ist. Sie bald befanden wir uns denn auch in dem Friedhof, der sich rings um die Grabstätte herumzieht. Eine schattige Allee breittätiger Bäume führte uns an alten

Handelsvertrag zustimmen. Der Differenzialzoll hat der Landwirtschaft keinen Nutzen gebracht. Das Getreide hat die Tendenz, die Grenze zu überschreiten, wo die Zollschranke die niedrigste ist. Das Getreide, das überhaupt nach Deutschland hereinkommt, trug schon jetzt nur 3/4 Mark Zoll. Deutschland kann angeht die Weltmarktverhältnisse nicht mit russischem Getreide überschritten werden. Sperren wir aber unsere Grenzen gegen ein Land, so sucht dessen Getreide Absatz auf dem Weltmarkt und drückt die Preise. Wir konnten doch 1891, als Russland die Roggenausfuhr verbot, unseren Bedarf auf dem Weltmarkt decken. Ich war von jeher ein Freund der Getreidezölle, dieselben sind aber kein ausschließliches Mittel, der Landwirtschaft zu helfen, sie sind nur ein Palliativmittel. Hand in Hand damit muß geben eine agrarische Reform, durch welche der zunehmenden Belastung der Landwirtschaft Einhalt getan und ihre Entlastung angebahnt wird. Der jetzige 7 Mark 50 Zoll nützt der Landwirtschaft nichts. Der Getreidepreis ist gerade in den Russland nächstgelegenen Gebieten gefallen. An seiner Stelle Deutschlands war seit dem 1. August 1893 die Differenz zwischen dem Weltmarktpreis und dem Inlandpreis höher als 35 Mark. Daß ungeheure Roggenvorräte in Russland lagern sollen, ist eine Legende. Ich werde dies in der Kommission nachweisen. Würde der jetzige Zustand verewigt, so würde das russische Getreide in den weisbegünstigten Ländern vermehren und dann bei uns eingeführt. Der Differenzialzoll bleibt auch ein solcher in der Bekämpfung als Valutazuschlagzoll. (Zustimmung links.) Viel intensiver als die Valuta wirken auf den Getreidepreis andere Faktoren ein, die viel mehr den Einfluß der Valuta paralysieren. Ich kann tabellarisch nachweisen, daß der Getreidepreis niedrig, der Rubelkurs hoch sein kann und umgekehrt. Kein Staat kann auf zehn Jahre die Gewähr für eine nicht schwankende Valuta geben. Als wir den fünfmarkigen festsetzten, stand der Rubel 1,80 M. Wollte man eine gleitende Skala einrichten, so entspräche demgemäße dem heutigen Rubelkurs ein Zoll von 3 1/2 M. Ich bin in der agrarischen Bewegung, da sich so Viele daran beteiligen, den stärksten Antrieb für die Regierungen und Alle, die es mit dem Lande wohlmeinend, in werthätiger Fürsorge für die Landwirtschaft dem Ziele zuzustreben, dessen Erreichung für das Vaterland das wichtigste ist, nämlich die Erhaltung eines gesunden und leistungsfähigen Bauernstandes und eines gesunden Mittelstandes. (Bewegung rechts.) Ja, meine Herren, das ist meine innigste Ueberzeugung, aber der Strömung nachzugeben, wie sie heute besteht und über deren Endziele die Führer selbst nicht klar sind (Zurufe rechts: o ja, sehr!), das kann man von keiner Regierung verlangen. Die Landwirtschaft selbst wird dabei ein schlechtes Geschäft machen. Ich will schließlich meinen wärmlichen und aufrichtigsten Dank ausdrücken den Mitgliedern des Zollbeiraths für ihre Unterstützung, ganz besonders den Delegierten der Industrie. Die Erfolge, die wir mit dieser Einrichtung gehabt haben, werden dauernd wirken und auch für die Zukunft die Grundlage eines erproblichen und vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen der Regierung und Sachverständigen der Erwerbszweige in der wirtschaftlichen Gesetzgebung bilden. Nehmen Sie den Vertrag an, er wird dem Vaterlande zum Segen gereichen. (Beifall.)

Nachdem noch Abg. v. Moltke (Reichspartei) gegen den Vertrag gesprochen und Abg. Riedert den letzteren gegen die konservativen Redner vertheidigt hatte, wurde die Weiterberathung auf heute vertagt.

### Deutschland.

\* Berlin, 26. Febr. Nach Angaben mehrerer Blätter beabsichtigt Ihre Majestät die Kaiserin am 8. März über Breslau und Oderberg nach Abbazia zu reisen, wo die hohe Frau Mitte März den Besuch Seiner Majestät des Kaisers erhalten dürfte. Es heißt, die Kaiserlichen Majestäten würden von Abbazia aus auch Venedig und die dalmatinische Küste besuchen, doch dürfte hierüber noch nichts feststehen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat heute die Berathung des Militäretats beendet. Für einen Kasernenbau in Cannstatt wurden 316 000 M. bewilligt, ein Kasernenbau in Jitta wurde dagegen abgelehnt. Die letzte Rate zu Beschaffungen für artilleristische Zwecke hat die Kommission von 814 000 M. auf 756 300 M. herabgesetzt. Am Donnerstag beginnt die Berathung des Marineetat.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte heute die Statberathung fort und beschäftigte sich mit dem Etat der direkten und indirekten Steuern. Finanzminister Miquel ging auf einige Beschwerden mehrerer Abgeord-

nete in Bezug auf steuerrechtliche Einzelheiten ein und legte den tatsächlichen Sachverhalt dar. Morgen kommt der Etat der Bauverwaltung zur Verhandlung.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Febr. Bei der Bildung des Ministeriums Windischgrätz gab der neue österreichische Finanzminister, Dr. v. Plener, das Versprechen, er werde sich die Fortführung der Valutaregulierung besonders angelegen sein lassen. Er hat dieses Versprechen auch bereits eingelöst. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Finanzminister behufs Fortführung der Valutaregulierung drei Gesetzentwürfe ein. Der erste dieser Gesetzentwürfe verfügt, gemäß den Uebereinkommen mit Ungarn, die Einziehung von Staatsnoten im Betrag von 200 Millionen Gulden. Eingelegt werden die gesammelten Einsernoten, ein Theil der Fünfer- und der Fünfzigernoten. Die Einlösung der Noten erfolgt durch beide Regierungen mittelst Ausgabe von 40 Millionen Gulden in Einsernoten, ferner mittelst Ausgabe von Silberguldenstücken und solcher Banknoten, welche von der Oesterreichisch-ungarischen Bank gegen Erlegung von Zwanzigtalerstücken in Gold bis zum Höchstbetrag von 160 Millionen zu beschaffen sind. Die Bank darf das erhaltene Gold nur zur Deckung der tauschweise ausgegebenen Banknoten verwenden. Die Pflicht zur Einlösung der Einsernoten erlischt am 31. Dezember 1899. Der zweite Gesetzentwurf überläßt dem Finanzminister 112 Millionen Gulden aus den schon geprägten Zwanzigtalerstücken in Gold, als die auf die westliche Reichshälfte quotenmäßig entfallende Einlösungssumme. Der dritte Entwurf ermächtigt den Finanzminister, die schwebende Schuld in Partialhypothekendarlehen um 30 Millionen Gulden endgiltig zu vermindern, sobald er den Zeitpunkt als angemessen erachtet. Die Zahlungsmittel sind durch eine höchstens vierprozentige Rentenschuld zu beschaffen. Der Notizenbericht zu den drei Gesetzentwürfen erklärt, die vorgeschlagenen Maßnahmen seien ein weiterer Schritt zu der Erreichung des von der Regierung unentwegt im Auge behaltene Ziel, einen Metallgeldeinheit auf Grund der Goldwährung herzustellen. Die Einlösbarkeit der Banknoten gegen gesetzliche Wälzen könne erst ausgesprochen werden, wenn die Einlösung der Staatsnoten abgewickelt und die Stabilität des gesetzlichen Wertes des Banknotenumsatzes erreicht ist. Die bedauerlicherweise neuerdings eingetretene Lage des österreichischen Geldmarktes und die störende Agobewegung lasse den baldigen Beginn der Einlösung der Staatsnoten und die Inverkehrsetzung der Einlösung nach Maßgabe der bereits vorhandenen Mittel um so rathamer erscheinen. — Wie der Finanzminister v. Plener im österreichischen Abgeordnetenhaus, so brachte sein Vetter Kollege Dr. Welerle heute auch im ungarischen Abgeordnetenhaus Gesetzentwürfe über Valutaregulierung ein. Dieselben entsprechen den im österreichischen Parlament vorgelegten. Das ungarische Abgeordnetenhaus setzte die Debatte über das Civilehegesetz fort. Der Ministerpräsident schilderte die Entstehungsgeschichte der heutigen kirchenpolitischen Lage, die daher rühre, daß das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Ungarn nie genau geregelt worden sei. Die Regierung halte die von ihr vorgeschlagene Reform für notwendig und sie besitze auch die Garantien für ihre Durchführung.

### Italien.

Rom, 26. Febr. Der italienischen Deputirtenkammer liegen nicht weniger als 17 Interpellationen und 8 Anfragen über die innere Politik der Regierung, unter Bezug auf die letzten Unruhen in verschiedenen Theilen Italiens, vor. Imbricani entwickelte seine Interpellation in Betreff der Vorgänge, die sich im Januar in Corato (Provinz Bari) abgespielt haben. Ministerpräsident Crispi erwiderte, die Rebellion war vorausbedacht, man verurtheilte Brandstiftungen und griff die Truppen an, die sich auf ihre Vertheidigung beschränkten und keine Zeit hatten, die gesetzlichen Anforderungen an die Aufrechterhaltung zu richten, da sie von den Angreifern förmlich über-

pelt wurden. Bovio griff die innere Politik der Regierung an. Sacchi begründete seine Interpellation gegen die Militärgerichte. Nasi begründete die Interpellation über die Gründe der Regierung zu ihrem Vorgehen in Sicilien. Nasi und Colajanni tauschten verlegende Worte aus, was einen lebhaften Zwischenfall veranlaßte. Unter wiederholtem Beifalle der Kammer fuhr Nasi fort, indem er erklärte, Crispi allein konnte der Schwierigkeit der Lage in Sicilien die Stirn bieten, kein anderer Politiker hätte vermocht, so eindringliche Worte des Friedens in Sicilien zu sprechen. Die Debatte wurde dann auf morgen vertagt.

### Frankreich.

Paris, 26. Febr. Es ist Herrn Wilson, dem Schwiegersohne des verstorbenen Präsidenten Greby, nicht gelungen, sein mit großer Mühe und mit allerhand bedeutlichen Wahlmandat erlangtes Mandat zur Deputirtenkammer zu behaupten. Die Kammer beschloß heute fast einstimmig, nämlich mit 465 gegen 2 Stimmen, Wilson's Wahl für ungültig zu erklären. — Im Senat begann heute die Berathung über die Getreidezölle, nachdem der Senator Seblino den Bericht des Ausschusses über die vorgeschlagene Erhöhung der Getreidezölle vorgelegt hatte. Der Bericht befürwortete die Erhöhung. — In Timbuktu scheinen die Franzosen jetzt gegen unliebsame Uebergriffe von Seiten der Tuaregs geschützt zu sein. Die Berproviantirungskolonie unter dem Kommandanten Joffre ist am 13. d. M. in Timbuktu eingetroffen. Joffre übernahm den Oberbefehl über die dortigen Streitkräfte. Der bisherige Befehlshaber Bonnier ist bekanntlich im Kampfe gegen die Tuaregs gefallen.

### Badischer Landtag.

\* Karlsruhe, 27. Febr. 42. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer unter dem Vorsitz des Präsidenten Gönner.

Am Regierungstisch: Präsident des Finanzministeriums Dr. Buchenberger und die Ministerialräthe Göller, Schoch und Dr. Reinhard.

Eingegangen sind folgende Petitionen:

1. Bitte der Karoline Wickenhäuser um Erhöhung des Witwengeldes.
2. Bitte des Gemeinderaths von Eppingen, den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Eppingen und Steinsfurth betr., übergeben vom Abg. Wittmer.
3. Bitte der Winzervereine Meersburg um Fortsetzung der Bodenseegürtelbahn von Ueberlingen über Meersburg, Hagnau, Immenstaad nach Friedrichshafen.
4. Bitte der Bierbrauer in Lörrach um Einführung einer Malzsteuer, übergeben vom Abg. Dreher.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetretten und erstattet Abg. Hoffmann namens der Budgetkommission Bericht über den Gesetzentwurf, die Steuererhebung in den Monaten März und April betr. Der Berichterstatter betont in der mündlichen Begründung auf Annahme des Gesetzentwurfs, daß es der Budgetkommission nicht möglich gewesen sei, die Arbeiten so zu beenden, daß eine Berathung des Finanzgesetzes vor Ablauf des Februar möglich gewesen. Der Nothwendigkeit der Begründung des vorliegenden Gesetzentwurfs sei er wohl entbunden, da eine regelrechte Forterhebung der Steuern nothwendig. Der Antrag geht auf Genehmigung des Gesetzentwurfs, über den in abgekürzter Form berathen wird.

Das Gesetz wird sodann debattellos angenommen.

Abg. Neumann berichtet sodann namens der Petitionskommission über die Bitte des Verwaltungsraths des sog. „Kirchspielswalds“ u. a. um Verhinderung des Ankaufs genannten Waldes durch das Großh. Domänenamt. An der nahezu fünfstündigen Debatte beteiligten sich die Abgg. Schüttgen, Rüdiger, Schuler, Birkenmayer, Gerber, Kiefer, Muser, Wildens, Klein-Weinheim, der Berichterstatter und seitens der Regierung der Präsident des Finanzministeriums, Dr. Buchenberger. Schluß der Sitzung 2 Uhr. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Grabsteine vorbei zum grauen Kirchlein, das, in gothischem Stil erbaut, aus grünem Laubwerk heraus auf des Aons Silberfluth schaut. Durch ein Thor mit schweren, eichenen Flügeln treten wir ins Innere des Heiligthums und eilen an dem alten Taufbecken vorbei zum Hochaltare. Freierliche Stille umgibt uns; draußen vor den bunten Fenstern wiegen sich die schlanken Ulmen, von sanftem Winde bewegt, hin und her und des nahen Stromes Gemurmel drang herüber und vermählte sich mit dem Rauschen des Laubes und den flügenden Weisen eines Vögelchens, das droben im grünen Blätterhaue sang, zu einer wehmüthigen Melodie über irdische Vergänglichkeit. So standen wir lange am Grabe des Dichters, an dem großen Stein, der seinen Staub bedeckt. Unberührt ist die Gruft geblieben durch die Jahrhunderte hindurch, und noch Keiner hat es gewagt, mit freier Hand den Frieden des Toten zu stören und auf sich zu laden den Fluch, den der Dichter über den neugierigen Eindringling austruft in den Worten, die in seinem Grabstein eingemeißelt sind:

„Um Jesus, lieber Freund, laß sein,  
zu stören dieses mein Gebein;  
Besegnet sei, wer diese Ruhrütt' ehrt,  
Verflucht, wer meinen Staub noch rührt.“

Rechts über dem Grabe befindet sich in einer Nische die alte Büste des Dichters. Ihr Kopf ist etwa acht Zoll hoch und oval gebaut; auf der verhältnißmäßig niedrigen Stirn bemerken wir eine feine Wölbung; die Nase hat man mit dem Ausdruck „a fleshy English nose“ bezeichnet, und ein tiefstaniger Schriftsteller läßt sich selbst dazu hinreißend, auch dieses Organ gedankenvoll zu nennen. Die Nasenflügel sind im Verein mit der Oberlippe außerordentlich stark hervortretend, wenn nicht aufgetrieben, ein Umstand, der bei den Wangen unzweifelhaft der Fall zu sein scheint. Langes Kinn umrahmt den Schädel, dessen obere Partien lachend sind. Ein brauner Schnurbart, das Spitzbärtchen am Kinn, wie die großen, stillen Augen von derselben Farbe der vollstänigen uns das Bild des Dichters, zu dessen Vollendung nur noch übrig bleibt, den weißen Kragen, den er um den Hals trägt, das rothe Gewand mit dem schwarzen Ueberwurf, das ihn

als Mitglied der königlichen Schauspieltruppe kennzeichnet, und die Kleider in der Rechten zu erwähnen, mit der eben in der Hand ein Buch, eine vor ihm ausgebreitete Papierrolle zu beschreiben. So stellt uns dieses Bildwerk den Dichter dar; tiefe Furchen, interessante Contouren, geistvollende Blicke, imposanter Haltung, kurz alles Pathetische, was so manche Dichter und Dichtlinge unserer Zeit auf weislich erkennen läßt, wird man dort am Denkmal im Stratford Kirchlein vergeblich suchen. Hier herrscht Einfachheit; aber diese Einfachheit ist überwältigend für den, der zum erstenmale an die Stätte tritt, von der er weiß, daß da der Staub Shakespears ruht, und der zum erstenmale sein Auge aufschlägt und den Blick aufwärts schickt zum Bilde dessen, der dort drunten in jener kühlen Gruft zu ewigem Frieden arbeitslos liegt.

Doch was ist es, das uns dieses fast roh gearbeitete Bildwerk so theuer und lieb werden läßt? Es ist die Ehrfurcht, die Jeder einem solchen Werke entgegenbringt, bei aller unflüchtigen Ausführung ist es die Treue und damit verbunden endlich das vereinzelt Dastehen dieses Bildes, als ein wirkliches originales Bildniß des großen Dichters, ein Bildniß, das uns ihn in seiner besten Laune vorführt, wie er damit beschäftigt zu sein scheint, eines ewig frohsinn und lebendigen Wis sprudelnden Stills niederzuschreiben, an denen sich schon so Mancher erquid hat und die fernherhin noch Laufenden und Abertausenden Erquickung gewähren werden.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Büste unmittelbar nach Shakespears Tod ausgeführt ward, und man hat nicht ohne Grund die Vermuthung ausgesprochen, der Bildhauer habe — wie es in dieser Zeit öfters vorkommen pflegte — nach einer Todtenmaske des Dichters gearbeitet. Und dies gewinnt noch erhöhte Wahrscheinlichkeit, wenn wir damit die Beobachtung verbinden, daß Wangen und Lippen auf dem Bildwerk angeschwollen sind. Die Maske muß mehrere Tage nach Todesertritt, wo die eben erwähnten Theile durch die Anfänge der Verwesung, die infolge vorhergegangener Krankheit noch eine Beschleunigung erfahren haben mag, bereits etwas aufgetrieben waren, angefertigt worden sein. Ja, wir machen eine solche

Bemerkung nicht nur an diesem einen Bildwerk allein, auch an anderen Monumenten, die aus jenen Tagen stammen, sind die Spuren des Todes mitunter noch viel deutlicher nachweisbar.

(Die im Vorstehenden wiedergegebene Schilderung der Geburtsstadt Shakespears ist der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ entnommen. Im Anschlusse an die Beschreibung der Grabdenkmalsbüste Shakespears verfehlen wir nicht darauf hinzuweisen, daß eine ganz vortreffliche Abbildung dieser Büste die soeben erschienene Shakespearebiographie Alois Brandl's in der Sammlung: „Führende Geister“ schmückt. Zur Erläuterung der Bemerkungen über die Farbe des Haars, der Augen u. s. w. ist zu bemerken, daß die Büste bemalt ist. Die, wie es heißt, von Shakespeare selbst herrührende gereimte Grabchrift ist dadurch zu erklären, daß zu Shakespears Zeit die Ausgrabung von Leichen, die schon längere Zeit in der Erde geruht haben, und ihre Transferirung in das Weinhaus gerade in Stratford allgemeiner als in andern Städten üblich gewesen sein soll. Ob mehr die Grabchrift oder die angebene Stellung, die Shakespeare in seinem letzten Lebensabschnitte bei seinen Mitbürgern in Stratford genos, davon abgehalten hat, die Ueberreste des Dichters an eine andere Stelle zu bringen, mag unentschieden bleiben.)

W. Berlin, 26. Febr. (Die Bankfirma Moris Fregsch und Comp.) ist zahlungsunfähig geworden. Der Stand des Vermögens ist noch nicht übersehbar. Eine Kommandittheilnahme in der Höhe von 500 000 M. ist verloren, die Deposits sind dagegen unberührt.

C.B. Wien, 26. Febr. (Der plötzliche Tod des Bürgermeisters Priy) hat schmerzliches Aufsehen erregt. Dr. Weig benützte den gefrigen schönen Sonntag zu einem Ausfluge nach Retawinkel, wo er Nachmittags von Herzkämpfen befallen wurde. Er starb im Alter von 58 Jahren. Der Gemeinderath faßte einstimmig den Beschluß, den verstorbenen Bürgermeister auf städtische Kosten zu bestatten und ihm ein Ehrengrab zu widmen.



# EIER.

25 Stück Siedeeier für Kinder (sehr beliebt)	Mark 1.10.
25 Stück mittelgroße Siedeeier la.	" 1.20
25 Stück extragroße, ganz frische Siedeeier	" 1.45
25 Stück italienische Siedeeier im Geschmack so gut und	" 1.70
25 Stück extragroße Siedeeier fein wie Bauern-Eier	" 1.95

empfeht, frei in's Haus geliefert,

## Eierhandlung F. Idstein,

Karlsruhe, Hebelstraße 1.

### Baden-Baden. Gemälde-Galerie Gebr. Redwitz.

Neugebaute Oberlichtsäle, Schillerstraße 13. Ausstellung der ersten Serie von Meisterwerken der antiken und modernen Kunst und des Kunstgewerbes. Gemälde lebender Meister unter Garantie der Aechtheit. — Dauer 24. März bis 30. September. — Eintritt 50 Pf. — Die vollständige Rein-Einnahme bis Mitte April fällt dem Ludwig-Wilhelm-Pflegefond, ein Theil der späteren Einnahmen den städtischen Armen zu.

Genehmigt und zum Vertrieb zugelassen in Preussen, Württemberg, Baden, beiden Mecklenburg, Oldenburg, Hessen, den Reichslanden, Sechsen-Meiningen, Waldeck, Lüneburg und Hamburg.

**Am 12. April 1894 und folgende Tage**

Ziehung der

### IV. Münsterbau-Geldlotterie

zu **Freiburg** in Baden.

**3231 Haupt-Gewinne:**

Hauptgewinne: 50.000, 20.000, 10.000, 5000 Mark u. s. w. ohne jeden Abzug in Berlin, Hamburg und Freiburg i. B. zahlbar.

**Original-Loose à 3 M.**, Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft **Carl Heinze**, Berlin W., Hotel Royal.

Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

### Influenza

zu verhüten, genieße man **Blut-Apfelsinen**, 85-50 Ctd. je nach Größe der Frucht M. 3; **Mandari-nen** 50 Ctd. M. 3.40; **Citronen** 35-50 Ctd. M. 2.70, frohgeköhlt verpackt portofrei durch die Administration des „Exporteur“ in Triest.

### S. ILLIG

Wiener Schuhwaaren-Lager  
34.43. KARLSRUHE  
Kaiserstraße 199a, Ecke der Waldstraße.

Spezialität in feinen handgearbeiteten **Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren.**

Reparaturwerkstätte.  
Reelle Bedienung. — Billige Preise.

### F. Scheifele, Gold- und Silberarbeiter,

Karlsruhe, Marktplaz,  
empfeht sein Lager in 134.24  
**Gold- & Silberwaaren etc.**  
Anarbeiten u. Reparaturen prompt u. billig.

### Feuer-, fall-u. einbruchsdiehe Geld-, Bücher- und Dokumenten-Schränke

1651-17 empfiehlt  
Wilh. Weiss, Karlsruhe,  
Erbspringenstr. 24.

### Zu verkaufen. Ein Herrschaftshaus,

massiv und elegant gebaut, in einer größeren, verkehrsreichen Stadt am Bodensee (Schweizergrenze), mit Dampfboot- und Eisenbahnverbindungen, enthaltend in drei Stockwerken: 3 Salons, 14 Zimmer (wovon 9 ineinandergehend), 4 m und 3,40 m hoch, 2 Küchen, 4 Dienstbotenzimmer, Bügelzimmer, große Speicherräume, Obst-, Speise- und gewölbter Weinkeller, ferner bei dem Hause 1 Oekonomiegeldgebäude m. Stallung für 5 Pferde, Kutschzimmer, Deubühne, Hüterhall, Waschküche, ein 1584 qm großer Garten. — Das Anwesen würde sich auch zu jedem größeren Gewerbe, Fabrikanlage etc. eignen. — Billige Kaufbedingungen. Nähere Auskunft erteilt auf gef. Anfragen die mit dem Verkaufe beauftragte Vermögensagentur von **F. Schildknecht, Konstanz.**

### Bürgerliche Rechtspflege.

Aufgebot.  
G 701.1. Nr. 1647. Eppingen. Groß. Amtsgericht Eppingen hat folgende Aufforderung erlassen: In Sachen der Landwirth Konrad Kähler Ehe-

frau, Katharina, geb. Wacke, Landwirth Jakob Wacke, Landwirth Konrad Wacke, Landwirth Joh. Martin Uhlher Ehefrau, Elisabetha, geborene Wacke, Susanna Wacke ledig und Anna Wacke, sämtlich von Riehen, die Letztere minderjährig und gesetzlich vertreten durch ihren Vater, Landwirth Heinrich Wacke von da, Letzterer zugleich Vertreter der übrigen Acker, gegen unbekannte Dritte, Aufgebot betreffend, werden auf klägerischen Antrag diejenigen, welche an den Grundstücken auf Gemarlung Streichenberg:

1. Lager Nr. 107 - 17 Nr. 6 Mr. Ader und Graben in der Schmalbach, neben Georg Gebhard VI. Ehefrau von Riehen und Gemarlung Riehen;
2. Lager Nr. 508 - 22 Nr. 95 Mr. Ader im Wolfsbühl, neben Josef Meng Erben und Jakob Heid von Riehen;
3. Lager Nr. 672 - 13 Nr. 94 Mr. Ader im Zimmerfeld, neben Heinrich Heid, Hauptlehrer in Dill-Weigenheim, und Konrad Gebhard V. S. Ehefrau von Riehen,

in den Grund- und Unterpfandsbüchern nicht eingetragen, auch sonst nicht bekannte dingliche oder auf einem Stammguts- oder Familienguts-Verbande beruhenden Rechte haben, aufgefordert, solche in dem auf:

Montag den 23. April d. Js.,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
bestimmten Termin geltend zu machen; als Rechtsnachteil wird angedroht, daß die nicht angemeldeten Ansprüche für erloschen erklärt werden.

Eppingen, den 21. Februar 1894.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Schüss.

G 739.1. Wertheim. Das Groß. Amtsgericht Wertheim hat unterm Heutigen folgendes Aufgebot erlassen:

Die Lehner Heinrich Schreiber Ehefrau, Katharina, geborene Fiedlerling in Oberschöpf, vertreten durch Sternwirth Friedrich Fiedlerling in Obfeld, besitzt nachverzeichnete, auf der Gemarlung Obfeld gelegene, aber im Grundbuch auf ihren Namen noch nicht eingetragene Vermögensgegenstände, nämlich:

1. 8 Ruth. Wiesen im unteren Dorf, neben Kaspar Fiedlerling I. und Georg Jakob Heid.
2. 7 Ruthen Wiesen in den Kloster-gärten, neben Gg. Andr. Deusel und Mich. Helmich.
3. 1 Ruth. Wiese im Röhrlig, neben Gg. Mich. Heß und Gg. Rüdert V.
4. 1 Viertel 27 Ruthen Acker im Langengewann, neben Mich. Heid III. und Gottfried Fiedlerling von Klafshausen.
5. 1 Viertel 15 Ruth. Acker im Ehrlich, neben Adam Fiedlerling IV. und Georg Rüdert V.
6. 33 Ruthen Acker in der Hegg, Gehoenader, neben Gg. Rüdert IV. und Peter Rüdert III. Witwe.
7. 1 Viertel 35 Ruthen Wiesen im

Riet, neben Adam Fiedlerling IV. und dem Haupt.

8. 1 Viertel 15 Ruthen Wald im Obfeld, neben Wilh. Andr. Dörner und Mich. Heß.
9. 35 Ruthen Weinberg im Bauern, neben Adam Vogel und Adam Rüdert.
10. 6 Ruth. Garten zu Zweihäusern, neben Adam Fiedlerling III. und Christof Fiedlerling.
11. 4 Ruthen Garten im Ruppen-garten, neben Gg. Adam Diehm I. und Adam Heid.
12. 3 Ruthen Kappesfeld im Gerent, neben Christof Dörner.
13. 6 Ruthen Garten im Ruppen-garten, neben Andreas Diehm und Gg. Fiedlerling.

Zur Feststellung, ob und welche in den Grund- und Unterpfandsbüchern der Gemeinde Obfeld nicht eingetragene und auch sonst nicht bekannte dingliche oder auf einem Stammguts- oder Familienguts-Verbande beruhende Rechte dritter Personen an diesen Vermögensgegenständen bestehen, ist das Aufgebotsverfahren angeordnet und Termin hierzu bestimmt auf:

Mittwoch den 18. April d. Js.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
in welchem alle nicht angemeldeten Ansprüche und Rechte der Klägerin gegenüber für erloschen erklärt werden.

Wertheim, den 15. Februar 1894.  
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Keller.

Erbeinweisungen.

G 578.3. Nr. 2788. Karlsruhe. Eisenbahnarbeiter Oswald Köhler dahier hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses seiner verstorbenen Ehefrau, Martha, geborene Schneyr, nachgelacht. Diefem Begehren wird entsprochen, wenn nicht innerhalb 4 Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Karlsruhe, den 16. Februar 1894.  
Groß. Amtsgericht IV.  
Der Gerichtsschreiber: Hübbsmann.

G 632.2. Nr. 2306. Karlsruhe. Landwirth Karl August Kammerer I. in Heidsbüchel hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses seiner verstorbenen Ehefrau, Sophie, geborene Hoffmann, nachgelacht. Diefem Begehren wird entsprochen, wenn nicht innerhalb vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Karlsruhe, 20. Februar 1894.  
Groß. bad. Amtsgericht IV.  
Der Gerichtsschreiber: Hübbsmann.

G 572.3. Nr. 2016. Sinshheim. Das Gr. Amtsgericht Sinshheim erließ unterm Heutigen folgenden Beschluß: Auf Ansuchen des praktischen Arztes Dr. Gustav Wiedel in Sinshheim hat dessen Witwe, Laura Dorothea, geborene Seher, um Einweisung in den Besitz und die Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten. Diefem Gesuche wird entsprochen, falls nicht binnen 4 Wochen Einsprache dagegen hier vorgebracht werden.

Sinshheim, den 17. Februar 1894.  
Gerichtsschreiber: Hübbsmann.

G 664.2. Nr. 2777. Konstanz. Die Witwe des Wollspächters Fabian Schmidt in Wollmatingen, Bertha Schmidt, geb. Stehle daselbst, hat um Einweisung in den Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes dahier nachgelacht. Diefem Antrag wird stattgegeben, wenn nicht innerhalb drei Wochen Einwendungen dagegen erhoben werden. Dies veröffentlicht Konstanz, den 21. Februar 1894.  
Gerichtsschreiber Groß. Amtsgerichts: A. Burger.

G 704.2. Nr. 2184. Radolfzell. Die Witwe des Gastwirths Viktor Lang, Bertha, geb. Felder hier, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten. Einwaige Einwendungen sind binnen drei Wochen geltend zu machen, indem sonst dem Gesuche stattgegeben wird.

Radolfzell, den 20. Februar 1894.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Feuerstein.

hingen-geborene, zuletzt in Adelsheim wohnhafte  
Johann Friedrich Bild,  
21. der am 16. Mai 1872 in Wimb-beim geborene, zuletzt in Bronnbach, Gemeinde Reicholzhelm, wohnhafte  
Heinrich Herberich,  
22. der am 22. März 1871 in Reicholzhelm geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Georg Karl Riechinger,  
werden beschuldigt, daß sie als Beehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des kaiserlichen Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen, oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten haben, Begehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 R. St. G. B.

Dieselben werden auf  
Donnerstag den 12. April 1894,  
Vormittags 9 Uhr,  
vor die Strafkammer des Gr. Landgerichts zu Wimbach zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 St. P. O. von den Herren Civilvorstehenden der Strafkommissionen in Baden, Adelsheim, Markttheidenfeld und Bronnbach über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgestellten Erklärungen verurtheilt werden.

Wimbach, den 23. Februar 1894.  
Der Groß. Staatsanwalt: Böhm.

G 782. Karlsruhe.  
**Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

In der Zeit vom 3. bis 7. Mai l. Js. findet in Freiburg i. Br. eine süddeutsche Rannichen-Ausstellung statt. Für die ausgestellten und unerkaufte bleibenden Tiere und Gegenstände wird auf den diesseitigen Strecken unter den üblichen Bedingungen frachtfreie Rückbeförderung gewährt.

Karlsruhe, den 26. Februar 1894.  
Generaldirektion.

G 781. Karlsruhe.  
**Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

Vom 1. März ds. Js. ab sind im Güterverkehr zwischen Österreich, Ungarn, Rumänien, Dänemark, Belgien und den Niederlanden andererseits Gold- und Silberbarren, Platina, Gold, geldwerthe Münzen und Papiere, Dokumente, Edelsteine und echte Perlen, Perlen und andere Kostbarkeiten, ferner Kunstgegenstände, wie Gemälde, Gegenstände aus Erz, Silber und Antiquitäten, zur Versicherung mit direkten Frachtbriefen zugelassen.

Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen.

Karlsruhe, den 26. Februar 1894.  
Generaldirektion.

G 780. Karlsruhe.  
**Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

Der gemeinsame schweizerische Ausnahmestarif Nr. 14 für Düngemittel, vom 1. Februar 1894, findet mit sofortiger Wirkung auch im Verkehr zwischen Waldshut einerseits und den Stationen der Wittler- und Westschweiz (Tarif vom 1. April 1893) Anwendung. Den auf Grund der Tarifentfernungen und der Tarifabstände sich ergebenden Frachten tritt ein Zuschlag von 3 Cts. für 100 Kg. hinzu.

Karlsruhe, den 26. Februar 1894.  
Generaldirektion.

G 779. Karlsruhe.  
**Südwestdeutscher Eisenbahn-Verband.**

Mit Wirkung vom 1. März d. Js. werden die Stationen Priesenheim und Schiltach in den Petroleum-Ausnahmestarif ab Ludwigshafen einbezogen. Nähere Auskunft erteilen die vorgenannten Stationen und das Gütertarif-Büreau.

Karlsruhe, den 27. Februar 1894.  
Generaldirektion  
der Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

**Holzversteigerung.**

G 774.1. Nr. 210. Die Groß. Bezirksforsterei Lahr versteigert aus dem Domänenwald „Dochwald im Gereuth“ den Abth. 8, 9, 10, 11:

Montag den 5. März, Morgens 9 Uhr, im Rappen in Lahr:  
Stämme: 1 Lanne I. Kl., 1 II. Kl., 8 III. Kl., 21 IV. Kl.  
Klöbe: 13 Lanne I. Kl., 14 II. Kl., 5 III. Kl., 13 Buchen.  
Schweitholz: 492 Ster buchene, 50 Ster tannene,  
Früehholz: 241 Ster buchene, 69 Ster tannene.  
Wellen: 625 Stück buchene, 700 St. gemischte, 5 Loose Schlagraum.  
Waldhüter Maier in Gereuth zeigt das Holz vor.

G 784. R. Wühlburg.  
**Versteigerungs-Zurücknahme.**

Die in Nr. 52 dieser Zeitung gegen Häder Wilhelm Dberle von hier festgesetzte Zwangs-Vergleichs-Vollstreckung findet auf Antrag des H. Bertraters nicht statt.

R. Wühlburg, 26. Februar 1894.  
Groß. Notar  
Mathos.

Aufforderung.  
G 775. Nr. 1216. Billingen. Die am Nachlasse der ledigen Privat-in Katharina Verolinger von Nieder-schach erberechtigte Valbina Schuler, deren Aufenthalt unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, zum Zwecke des Bezugs zu der Verlassenschaftsverhandlung innerhalb eines Monats an den unterzeichneten Notar Nachricht von sich gelangen zu lassen.

Billingen, den 26. Februar 1894.  
Der Groß. Notar:  
Dr. Bachelin.

**Strafrechtspflege.**  
Ladungen.

G 728.1. Mannheim. Der am 16. Juni 1866 zu Strümpfelbrunn (Amt Eberbach) geb., zuletzt auf dem Walsdorf wohnhafte Fabrikarbeiter Josef Feis wird beschuldigt, daß er als Es-saysereffektiv ausgewandert ist, ohne von seiner bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Lebetsetzung gegen § 360 §. 3 R. St. G. B.

Dieselbe wird auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts Abth. VIII hierseits auf:

Montag den 30. April 1894,  
Vormittags 9 Uhr,  
vor das Gr. Schöffengericht Mannheim zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der St. P. O. von dem Hauptmelder zum Mannheim ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Mannheim, den 23. Februar 1894.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Staudt.

G 771.1. Nr. 2047. Kenzingen. Der am 1. Mai 1869 in Forchheim geborene, zuletzt dort wohnhafte, s. St. an unbekanntem Ort abwesende Landwirth Karl Schiele wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, — Lebetsetzung gegen § 360 Nr. 3 R. St. G. B. Derselbe wird auf Anordnung Gr. O. Amtsgerichts hier auf

Mittwoch den 26. April 1894,  
Vormittags 8 1/2 Uhr,  
vor das Groß. Schöffengericht hier zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 St. P. O. vom Kgl. Bezirkskommando Freiburg ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Kenzingen, den 24. Februar 1894.  
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Rüb.

G 747.1. Nr. 2945. Wosbach. 1. Der am 21. September 1869 in Dumbach geborene, zuletzt in Heiders-bach wohnhafte  
Heinrich Droff,  
2. der am 1. September 1869 in Unter-schichtal geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Martin Kerber,  
3. der am 1. März 1869 in Wald-dürn geborene, zuletzt daselbst wohn-hafte  
Franz Hermann Henn,  
4. der am 18. März 1870 in Erfeld geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Adolf Köppler,  
5. der am 24. September 1870 in Hardheim geborene, zuletzt daselbst wohn-hafte  
Michael Leopold Sinshheimer,  
6. der am 30. Dezember 1870 in Ruppberg geborene, zuletzt daselbst wohn-hafte  
Johann Karl Häfner,  
7. der am 10. Dezember 1870 in Wald-dürn geborene, zuletzt in Dier-burten wohnhafte  
Franz Karl Günther,  
8. der am 10. August 1871 in Wöding-heim geborene, zuletzt in Buchen wohn-hafte  
Karl Laurentius Weinlein,  
9. der am 22. März 1871 in Buchen geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Franz Kaufmann,  
10. der am 16. August 1871 in Dumbach geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Valentin Scheuermann,  
11. der am 1. Juli 1871 in Heiders-bach geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Alois Kober,  
12. der am 19. März 1871 in Het-tingen geborene, zuletzt in Redarzim-meren wohnhafte  
Johann Englert,  
13. der am 13. Januar 1871 in Schlohan geborene, zuletzt daselbst wohn-hafte  
Jakob Geier,  
14. der am 28. Mai 1871 in Schwein-berg geborene, zuletzt in Reicholzhelm wohnhafte  
Georg Blasius Wächter,  
15. der am 10. Juni 1871 in Unter-neudorf geborene, zuletzt daselbst wohn-hafte  
Johann Valentin Mehl,  
16. der am 12. Dezember 1871 in Bronnbach geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
Johann Valentin Herold,  
17. der am 2. November 1871 in Sennfeld geborene, zuletzt daselbst wohn-hafte  
Christian Martin Gläd,  
18. der am 22. Juli 1872 in Rosen-berg geborene, zuletzt daselbst wohnhafte  
August Frohmüller,  
19. der am 23. März 1873 in Sennfeld geborene, zuletzt in Adelsheim wohn-hafte  
Wilhelm Faustmeier,  
20. der am 24. August 1873 in Mer-

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Badische Landesbibliothek

Baden-Württemberg